

WERMELSKIRCHEN

Dabringhausen und Dhünn

Wermelskirchen ist arm an Zeugen geschichtlicher Vergangenheit. Keine Burgmauern oder Stadtmauerreste künden von vergangenen stolzen Zeiten. Auch keine verstaubten Urkunden in den Archiven lüften den Schleier über ruhmvolle Begebenheiten früherer Jahrhunderte. Der Brand vom Jahre 1758, der das ganze Dorf außer der Kirche einäscherte, wie auch die Zerstörungswut der sogenannten „Knüppelrussen“ 1813, haben sicherlich Urkunden früherer Zeiten vernichtet. Und so sind die Quellen für die Geschichte der Stadt äußerst dürftig.

Akten des Andreasklosters in Köln berichten, daß der Erzbischof Willibert oder Weribert von Köln (870—889) in Wermelskirchen die erste Kirche erbauen ließ. Da man das Jahr 885 als die Mitte der Bauperiode ansieht, fand am 4. und 5. Oktober 1885 die Jahrtausendfeier von Wermelskirchen statt. Die Ableitung des Ortsnamens ist umstritten. Bis ins 17. Jahrhundert kamen die Bezeichnungen Werbertskirchen, Werbulkirchen, Werimoltskirchen und Weriboldkirchen vor. Spätere Urkunden weisen die Schreibweise Wermkskirchen und Wermelßkirchen auf, bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts sich der heutige Name Wermelskirchen festsetzt. Im Jahre 1260 kam die Herrschaft Heukeshoven, zu der Wermelskirchen gehörte, unter die bergische Landeshoheit und wurde (1363 bis 1807) dem Amte Bornefeld zugeteilt. Von nun an ist der Ort mit den Geschicken der Grafschaft und dem späteren Herzogtum Berg äußerlich und innerlich verbunden. 1596 erhielt die Gemeinde das Recht, alljährlich am Sonntage nach Bartholomäus einen Jahrmarkt abzuhalten, woraus sich die spätere bekannte Kirmes entwickelte. Die Reformation fand schon frühzeitig hier Eingang, so daß bis 1571 fast die ganze Gemeinde zum evangelischen Bekenntnis übertrat. Am 2. Juli 1873 fand durch Allerhöchsten Erlaß die Verleihung der Städte-Ordnung an die Gemeinde Wermelskirchen statt. Unter den Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges hatte der Ort ebenso zu leiden wie später unter der napoleonischen Fremdherrschaft. 1815 wurde Wermelskirchen mit seinen etwa 5000 Einwohnern eine preußische Bürgermeisterei in der Rheinprovinz und ist seitdem mit dem preußisch-deutschen Geschick eng verhaftet geblieben.

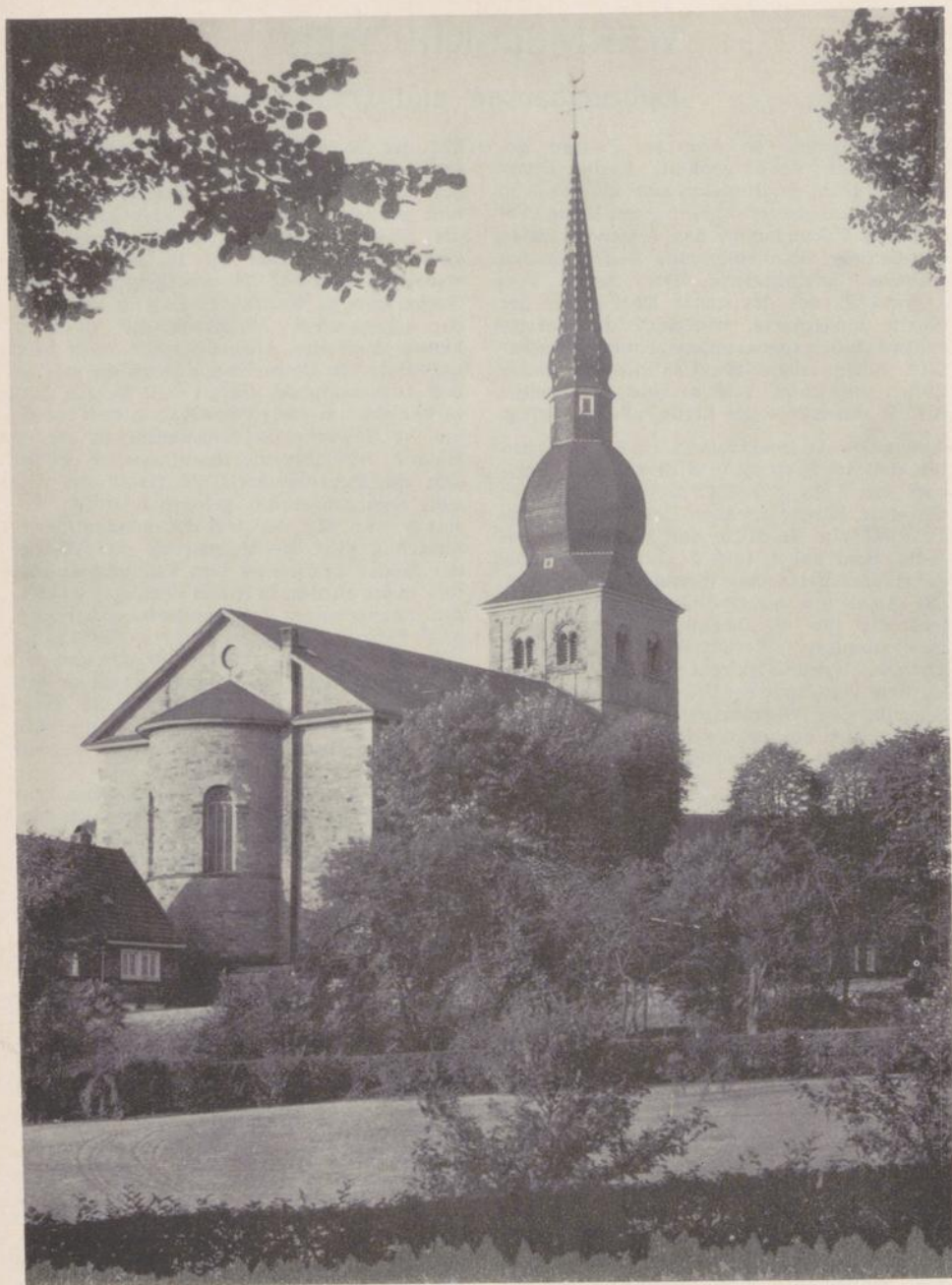
Bei der Kargheit des Bodens und wegen seines rauen Klimas hat die Landwirtschaft nie eine sehr ergiebige Ernährungsquelle hier gebildet. Dafür wurde aber schon früh die Hausindustrie zu einer wesentlichen Erwerbsquelle. Ende des 13. Jahrhunderts siedelte Graf Adolf VII. von Berg flandrische Tuchmacher in Wermelskirchen an, und nach der sogenannten „Weberschlacht“ in Köln kamen auch die Ausgewiesenen nach hier und übten ihr Gewerbe aus. Auch die infolge der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 vertriebenen französischen Calvinisten brachten ihr Gewerbe (Seidenweberei) in unsere Heimat. Als lohnende Heimindustrie erwies sich die Feilenhauerei, die meist auf den zum Eschbachtal hin gelegenen Höfen ansässig war. Mit der fortschreitenden Technisierung ging die Heimarbeit der Weber, der Seidenbandwirker und Feilenhauer immer mehr zurück. Seit den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts entstanden hier Fabrikbetriebe sowohl in der Eisenindustrie als auch im Textilgewerbe und der Schuhfabrikation. Bemerkenswert ist es, daß 1834 durch Dr. Karl Leverkus die erste Ultramarinfabrik errichtet wurde, die 1862 nach Leverkus bei Köln verlegt worden ist.

Der Industrie verdankt Wermelskirchen sein schnelles Aufblühen. Besonders die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Werke der Maschinen- und Werkzeugindustrie trugen zum ständigen Anwachsen seiner Einwohnerzahl bei.

Im Jahre 1952 wurde das Städtische Altersheim errichtet, in dem etwa 70 alte Menschen eine echte Heimat gefunden haben.

Das schon vor Jahrzehnten geplante Krankenhaus der Stadt Wermelskirchen wurde nach modernsten Richtlinien gebaut und im Jahre 1961 eingeweiht. Es ist mit seinen 200 Betten ein imposanter Bau und bestätigt durch seine ständige Überbelegung die Notwendigkeit seiner Errichtung.

Südlich von Wermelskirchen, durch den Eifgenbach und sein romantisches Tal von ihr getrennt, liegen die beiden Gemeinden Dhünn und Dabringhausen, die ihrerseits südlich durch das Tal der Großen Dhünn begrenzt werden. Im Südwesten reicht die das Ganze darstellende sich auch in dieser Richtung abdachende Hochfläche bis zu der Mündung des Eifgenbaches in die Große Dhünn bei Altenberg.



Wermelskirchen - Ev. Stadtkirche

Foto: M. vom Stein



Wermelskirchen - Städtisches Altenheim

Foto: M. vom Stein

Das Dorf Dhünn liegt im Tal der Kleinen Dhünn, die ein rechtes Nebenflüßchen der Großen Dhünn ist. Das idyllische, schmucke Dörfchen, dem im Jahre 1954 als der ersten Gemeinde des Rhein-Wupper-Kreises ein Wappen verliehen wurde, wird 1189 zum ersten Male erwähnt. Im Verzeichnis der Pfarrkirchen der Erzdiözese Köln wird 1316 die Kirche zu Dunne genannt. 1770 bis 1772 wurde die alte Kirche durch eine neue ersetzt. Ende des 16. Jahrhunderts (1592) wurde das reformierte Bekenntnis hier eingeführt. Unter den Drangsalen des Dreißigjährigen Krieges und den Nöten der Revolutionskriege hatten beide Gemeinden, Dhünn und Dabringhausen, sehr zu leiden. Große geschichtliche Ereignisse haben sich im übrigen hier nicht abgespielt.

In alten Urkunden findet man für die heutige Schreibweise Dabringhausen u. a. die Namen Daberthusen und Daberckhusen. Eine der ältesten Kirchen des Bergischen Landes treffen wir hier an, deren Turm aus dem

11. Jahrhundert stammt. Seit 1568 fand die Reformation hier Eingang.

Manche Mühlen wurden früher durch das Wasser der Dhünn und des Eifgenbaches getrieben. An der Großen Dhünn befanden sich bis zum Ersten Weltkrieg auch Pulvermühlen (Helenental). In beiden Gemeinden wird lohnender Ackerbau und Milchwirtschaft betrieben. Wenn früher die Bandwirkerei als Heimarbeit eine gute Erwerbsquelle bildete, so wurde die Seidenbandwirkerei und Plüschweberei später zu fabrikmäßigen Gewerben ausgebaut.

Herrliche Spaziergänge in die waldreiche Umgebung lassen sich von beiden Dörfern aus unternehmen. Durch ein ausgedehntes Straßennetz und gute Autobusverbindungen ist der Verkehr zu den Nachbarstädten und Großstädten gesichert.

Dabringhausen, eine Gemeinde mit 4200 Einwohnern, erfreut sich, — da sie von den Großstädten am Rhein, an der Wupper und im Ruhrgebiet gut zu erreichen ist — einer

von Jahr zu Jahr steigenden Beliebtheit als Ausflugsort und Sommeraufenthalt.

Für alle, die einen ruhigen und erholsamen Urlaub erleben wollen, ist daher die im Herzen des Bergischen Landes gelegene Gemeinde Dabringhausen der ideale Aufenthalt. Wer ausgedehnte Spaziergänge liebt, wird in Dabringhausen voll und ganz auf seine Kosten kommen. Gut gepflegte Wanderwege führen durch schattige Wälder und die reizvollen Täler von Dhünn, Linnefe und Eifgen. Zur Rast laden freundliche, saubere Gaststätten ein.

Dunkle Schieferhäuschen mit weißen Fensterrahmen schachteln sich aneinandergedrückt zu winkligen Gäßchen, lassen die Stimmung spitzwegischer Kleinstadtromantik lebendig werden.

Der Hindenburgturm (Ketzbergerhöhe) gewährt einen Ausblick in das weite Bergische Land bis zu den Domtürmen Kölns und darüber hinaus zum blauen Band der Eifel. Auch das Siebengebirge, das Sauerland und

das türmreiche Remscheid erblickt man von hier aus.

Im Jahre 1955 wurde in Lindscheid, hoch über dem Dhünnthal, eine der modernsten und schönsten Jugendherbergen Deutschlands erbaut, die jährlich von Tausenden von Jugendlichen aus den benachbarten Städten aufgesucht wird.

Im Eifgental liegt, in die Schönheit der Landschaft eingebettet, die Markusmühle, weiter unterhalb der Böckershammer mit den unter Naturschutz stehenden Eiben, einer in Deutschland aussterbenden Baumart. In Dabringhausen-Großeleder unterhält eine Weltfirma aus dem benachbarten Leverkusen ein Werkskrankenhaus, ein Erholungsheim und eine Jugendherberge. Diese Gebäude werden von einer gut angelegten und gepflegten Parkanlage umgeben.

Der ehemalige Sitz des Grafen von Berg, Schloß Burg an der Wupper und Altenberg mit seinem bekannten Dom, sind in Tageswanderungen bequem zu erreichen.



Wermelskirchen - Eich

Foto: M. vom Stein